

Rüsselsheimer Echo

DIE UNABHÄNGIGE POLITISCHE TAGESZEITUNG FÜR DIE REGION

Datum: 18.6.21

Ein buntes Pflanzenmeer für die Artenvielfalt

PROJEKT Leistungskurs pflegt den Biodiversitätshügel der Gustav-Heinemann-Schule

Rüsselstein – „Das ist der weiße Gänsfuß“, erklärt die Biologin Eva Distler den Schülern. „U, der muss aber raus“, ist sich ein Schüler sicher. Distler erblickt auch den Vorkelnöcker, der auf dem Biodiversitätshügel der Gustav-Heinemann-Schule ebenfalls nichts zu suchen hat – so wie andere unerwünschte Beikräuter, wie der Katzen-schweif, das Einjährige Berufskraut und das weiße Gänsfußkraut.

Der Boden ist hart. Mitunter können die Schüler des Biologieleistungskurses der Q2-Phase die Pflanzen dennoch am Stängel mit ihrer Wurzel herausziehen. Aber sie benötigen auch einen Spaten, eine Hacke und einen Unkrautstecher, erzählt Biologielehrerin Kristin Brodzik.

Die Schüler sind am gestrigen Mittwoch angetreten, um den Biodiversitätshügel zu pflegen. Er wurde im vergangenen Jahr im Oktober auf Initiative des Kreises Groß-Gerau angelegt, der Träger der Schule ist, blickt Silvia Mohr vom Gebäudemanagement der Kreisverwaltung zurück. Die freie Fläche war ein Überbleibsel des Umbaus der Schule. Der Kreis wolle die Biodiversität fördern. Der Hügel sei das Pilotprojekt.



Unter der fachlichen Anleitung von Biologin Eva Distler haben Mohamed Ahmed Akhondzada, Timo Hanel, Mounzrad El-Kassir, Asmen Dogan und Francesco Luccis (von links) Spaß bei der Arbeit auf dem Biodiversitätshügel der Gustav-Heinemann-Schule. FOTO: RÜDIGER KOSLOWSKI

Keine Pestizide im Einsatz

Hier werden keine Pestizide eingesetzt. Der Hügel wird weitgehend sich selbst überlassen. Er wird nicht einmal gegossen, sondern muss mit dem Niederschlag auskommen, den die Wolken spenden.

Im Frühjahr spielte die Natur tatsächlich mit. „Der Hügel entwickelt sich, die Pflanzen schießen in die Höhe“, stellt Distler fest, die das Projekt mit ihrem Unternehmen Naturnahes Grün begleitet.

Sie erinnert an den ausgiebigen Regen im Mai. Aber selbst ein trockener Hügel spende der Tierwelt Lebensraum. „Es muss nicht immer blühen“, sagt sie.

Ein bisschen geordnet wurden die bienen- und insektenfreundlichen Pflanzen dann doch angesät. Am Rand blüht überwiegend der rote Mohn, dann beginnt ein Streifen dominiert von der weißen Kamille und auf dem Gipfelstreifen des Hügels herrscht die ilafarbene Kornblume vor.

Die unterschiedlichen Pflanzenarten sind verschie-

dene Nahrungsquellen für Bienen und Insekten, informiert Brodzik. Gerade der

„Der Hügel entwickelt sich, die Pflanzen schießen in die Höhe.“

Eva Distler, Biologin

mittlere Streifen biete den Insekten auch Möglichkeiten zum Überwintern.

In den ersten beiden Jahren werde der Hügel drei Mal pro

Jahr, im Frühjahr, im Sommer und im Herbst, für seine Entwicklung gepflegt, so Kristin Brodzik weiter. Das machen Schulklassen, das Thema Biodiversität wird auch in den Unterricht eingebaut. Langfristig soll das Beikraut nur einmal im Jahr gezogen werden. Gemäht werden soll die Wiese ebenfalls nur ein bis zwei Mal im Jahr, aber nur teilweise und nicht kürzer als zehn Zentimeter.

Die Schüler erhalten natürlich eine Einweisung, bevor sie den Beikräutern zu Leibe rücken. Francesco Luccis

macht es sichtlich Spaß, die Pflanzen zu entfernen, die auf dem Hügel nicht wachsen sollen. Der Schüler schwankt ein bisschen, ob die Arbeit entspannt oder wegen der Hitze doch auch ein wenig anstrengt.

Gut, um Stress abzubauen

Er findet den Biodiversitätshügel wichtig. „Das fördert die Artenvielfalt, es kann sein, dass es bald keine Wildbienen mehr gibt“, sagt er. Je der könne seinen Teil mit vie-

len Pflanzen in seinem Garten beitragen.

Lea Bock findet den Hügel cool. „Er ist schön bunt und vielfältig“, stellt sie begeistert fest. Die Arbeit auf dem Hügel sei geeignet, um Stress abzubauen. Denn anschließend stünden noch Klausuren an.

Kristin Brodzik weist unterdessen auch auf die Steine hin, die bereits am Rande des Hügels liegen. Sie sollen Amphibien Lebensraum bieten. Auch Totholz soll noch eingebbracht werden, um Tieren ein Habitat zu geben.

RÜDIGER KOSLOWSKI